Verantwortung fängt beim Bettlaken an

FAIRER HANDEL *Krankenhäuser, Altenheime, Pflegedienste und Gästezentren sind Großabnehmer für Textilien. Ein Projekt der VEM und der westfälischen Landeskirche bemüht sich um die Umstellung auf öko-faire Produkte*

VON DIETRICH WEINBRENNER

Faire Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie sind schon lange ein Thema, für das sich die Kirchen und viele kirchlich angebundene Initiativen einsetzen. Dabei haben sie nicht nur die individuelle Mode im Blick, sondern auch den Bereich der Arbeitskleidung. Die Evangelische Kirche von Westfalen und die Vereinte Evangelische Mission etwa begannen vor drei Jahren damit, die Textilbeschaffung in der Diakonie in den Blick zu nehmen.

Dabei waren folgende Erkenntnisse grundlegend:

- Diakonische Einrichtungen wie Krankenhäuser oder stationäre Altenpflege verbrauchen erhebliche Mengen an Textilien, zum Beispiel Bettwäsche und Arbeitskleidung.
- Bei der Herstellung von Textilien werden weltweit systematisch Menschen- und Arbeitsrechte verletzt, etwa Zahlung von Hungerlöhnen oder der Zwang zu exzessiven Überstunden. Bei Fabrikunglücken kommen immer wieder Arbeiterinnen und Arbeiter ums Leben.

In eins mit diakonischem Selbstverständnis

- Die Frage nach öko-fairer Beschaffung von Textilien wurde in der Diakonie bisher kaum gestellt, sie entspricht jedoch ihrem Selbstverständnis im Sinne von nachhaltigem Handeln und der Verantwortung für Menschen, die eingeschränkte Lebensmöglichkeiten haben.

Inzwischen hat sich gezeigt, dass in manchen Einrichtungen das Bemühen spürbar ist, bei der Beschaffung oder Miete der benötigten Textilien nachhaltiger zu werden, ökologischen und sozialen Standards bei Ausschreibungen und Vertragsgestaltungen den gebührenden Stellenwert zu geben. Doch die Situation ist komplex, verschiedene Beteiligte müssen einbezogen werden: die Endverbraucher in Krankenhaus und Pflege, Produzenten und Lieferanten, die zertifizierte Ware liefern können sowie die textilen Vollversorger (Wäschereien). Qualität und Tragekomfort der Produkte müssen stimmen, gesetzlich vorgegebene Waschtemperaturen müssen möglich sein – und der Preis muss machbar sein, bei oft engen Haushalten.

Früher waren *die gestärkten Hauben und die dunkle Tracht Erkennungsmerkmale der Diakonissen. Heute macht man sich in der Diakonie weitergehende Gedanken über die Praxistauglichkeit und die Beschaffung von Textilien.* FOTO: EPD

Einige Einrichtungen haben beim Prozess der Umstellung auf zertifizierte Produkte bereits gute Erfahrungen gesammelt. So wurden in der **Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen** über 1000 Arbeitskleidungsteile beschafft. Die Mehrkosten beliefen sich dabei auf rund drei Prozent. Im Moment läuft eine Ausschreibung für zertifizierte Produkte im Bereich Pflegekleidung für mehr als 200 Mitarbeitende.

Bei der **Diakonie Ruhr** wird nach einem Grundsatzbeschluss die Arbeitskleidung in zehn stationären Pflegeeinrichtungen umgestellt. Auch die **Diakonie Mark-Ruhr** hat unterschiedliche Hosen und Jacken umgestellt; die **Diakonie Minden (Stift Salem)** stattet ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit fair gehandelten Arbeitsschürzen und Kochkleidung aus. „Ein rücksichtsvoller Umgang mit Ressourcen ist uns wichtig“, erklären Christian Schultz und Thomas Lunkenheimer vom Vorstand und der Geschäftsführung der Stiftung Salem. „Wirtschaftlich zu handeln bedeutet für uns, Ressourcen so einzusetzen, dass unsere diakonische Haltung und unser unternehmerisches Tun eine Einheit bilden. Dazu gehört auch die ökofaire Beschaffung und Nutzung von Textilien.“

Das **Diakonische Werk im Kirchenkreis Tecklenburg** nutzt ökofair zertifizierte Textilien. Verschiedene Einrichtungen der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in Bielefeld bereiten eine Umstellung derzeit vor. Kürzlich geführte Gespräche zeigen Interesse des Unnaer Katharinen-Hospitals (**Katholischer Hospitalverbund Hellweg**). Und mit dem **Tagungszentrum Haus Villigst** nutzt auch eine nicht-diakonische Einrichtung Bettwäsche und Handtücher, die GOTS- und Fairtrade-zertifiziert sind.

Dass das Thema auch bei der Diakonie Deutschland angekommen ist zeigt eine aktuelle Machbarkeitsstudie der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), in der elf diakonische Einrichtungen zu ihrer Beschaffungspraxis befragt wurden. Die Studie formuliert die zentralen Herausforderungen und gibt entsprechende Empfehlungen. Ein Serviceteil enthält u.a. eine Liste von Anbietern nachhaltiger Textilien und eine Übersicht über die gängigen Nachhaltigkeitsstandards.

- *Die Studie online: https://www.suedwind-institut.de/alle-verfuegbaren-publikationen/machbarkeitsstudie-zur-nachhaltigen-beschaffung-von-textilien-in-der-diakonie.html*
- *Weitere Informationen: Pfarrer Dietrich Weinbrenner, Beauftragter für nachhaltige Textilien in der EKvW und der VEM, Telefon (0 23 02) 91 23 46, E-Mail: weinbrenner-d@vemission.org*

Am 26. August findet im Diakonischen Werk Recklinghausen ein Fachtag zur nachhaltigen Beschaffung in der Diakonie statt.

Wie Kleidung fairer werden kann

Auch für die VEM ist das Thema Textilien relevant. So thematisierte sie im Rahmen der letztjährigen Menschenrechtsaktion „Womit sollen wir uns kleiden“ die Verletzung von Menschenrechten in der Textilindustrie.

In Ländern mit VEM-Mitgliedskirchen wie Indonesien oder Sri Lanka werden Textilien produziert, auch für deutsche Unternehmen. Dort werden Arbeiterinnen und Arbeiter durch Bildungsmaßnahmen über ihre Rechte aufgeklärt oder zu Themen wie Gewalt gegen Frauen am Arbeitsplatz unterstützt.

In Tansania hat die VEM ein Programm angestoßen, das Bauern bei der Umstellung auf Biobaumwolle unterstützt. Dietrich Weinbrenner besuchte dazu im März dieses Jahres die Region Busega in der Nordwest-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT). Einhundert Bauern auf einer Gesamtfläche von 100 Hektar sind an dem Programm beteiligt. In Workshops wurden ihnen die Grundlagen des ökologischen Baumwollanbaus vermittelt. Die Mittel zur Schädlingsbekämpfung können sie selbst aus Pflanzen herstellen, die in ihrer Umgebung wachsen. Eine besondere Rolle spielen dabei Sonnenblumen, die die Bauern entlang der Felder anpflanzen. Bestimmte Motten, die die Baumwollpflanzen bedrohen, werden von der gelben Farbe der Sonnenblumen angezogen und damit von den Baumwollpflanzen ferngehalten. Auf diese Weise sparen die Bauern die Kosten für die bisher versprühten Pestizide und kommen überdies nicht mehr mit den giftigen Pflanzenschutzmitteln in Berührung. Für ein zusätzliches Einkommen sorgt zudem der Verkauf des gewonnenen Sonnenblumenöls.

Ökologische Baumwollpflanzung *in Tansania.* FOTO: DIETRICH WEINBRENNER

Für Textilarbeiterinnen hat die Corona-Krise einschneidende Folgen: Aufträge in Milliarden-Höhe werden storniert. Es drohen Fabrikschließungen. Die Kampagne für Saubere Kleidung fordert Textilunternehmen auf, die ArbeiterInnen in ihren Zulieferfabriken zu unterstützen und die Einhaltung ihrer Rechte einzufordern, z.B. die Zahlung von Kompensationen bei Entlassung.

- *Die Frauenrechtsorganisation FEMNET hat ein Spendenkonto eingerichtet: www.femnet.de/solidarisch-wirken.*